

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 120 (2020)

Artikel: Körpertherapeutische Pionierin und C.G. Jung-Biographin : zur Lebensgeschichte von Lucy Heyer-Grote (1891-1991)
Autor: Gsell, Yael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Körpertherapeutische Pionierin und C.G. Jung-Biographin: Zur Lebensgeschichte von Lucy Heyer-Grote (1891–1991)

von Yael Gsell

Lucy Heyer-Grotes Biographie ist die Geschichte einer Baslerin, deren Leben durch die Wechselfälle des letzten Jahrhunderts mit seinen beiden Weltkriegen entscheidend geprägt wurde.¹ Sie gehörte zur ersten Frauengeneration, die studieren konnte.² Sie machte sich als Therapeutin selbständig, zählte zu den Pionierinnen der Atem- und Bewegungstherapie und erhielt dafür Anerkennung in medizinischen Kreisen. Zudem stand sie in Kontakt mit C.G. Jung (1875–1961) und sollte noch zu dessen Lebzeiten seine Biographin werden, was jedoch scheiterte. Kurzum, eine besondere Frauenbiographie in einem bewegten Jahrhundert:

Lucy Johanna Grote kam am 30. Juli 1891 in Basel in einer gutbürgerlichen Familie zur Welt. Sie war das erste Kind aus zweiter Ehe Ernst Grotes mit Anna Johanna Theresia Mörschell. Ihr Vater arbeitete von 1873 bis 1898 in leitender Stellung in der chemischen Industrie in Basel, danach in einer Filiale der Frankfurter Farbenindustrie in Riga (Lettland), so dass die ganze Familie Grote im Juni 1898 von Basel nach Riga übersiedelte. Ab 1911 studierte Lucy Grote Archäologie an der Universität München und lernte dort ihren künftigen Mann Gustav Richard Heyer (1890–1967) kennen.³ In der

1 Über Lucy Heyer-Grote ist bisher nur wenig bekannt, lediglich Stefan Dietrich gibt einen groben, jedoch teilweise ungenauen Überblick zu ihrem Leben: Atemrhythmus und Psychotherapie. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychosomatik und ihrer Therapien, Bonn 1995, S. 30f.; auch Karoline Steinaecker: Luftsprünge. Anfänge moderner Körpertherapien, München 2000, S. 157f. Lucy Heyer-Grotes Nachlass befindet sich unter der Signatur NL 335 in der Universitätsbibliothek Basel (UB Basel) und bildete die Grundlage für meine Masterarbeit «Lucy Heyer-Grote Biografie. Eine emanzipierte Frau im Wandel der Zeit», eingereicht am 14.2.2019 an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel bei Prof. Martin Lengwiler (im Folgenden zitiert als Gsell 2019). Diese Miszelle fusst auf der ausführlicheren Masterarbeit.

2 Vgl. Marco Birn: Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland. Das Streben nach Gleichberechtigung von 1869–1918, dargestellt anhand politischer, statistischer und biographischer Zeugnisse, Heidelberg 2015 (Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte, 3).

3 Vgl. Personalstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winter-Semester 1911/12 sowie Sommer-Halbjahr 1912, S. 81 bzw. 87 (aufgeführt als «Grote, Lucy» bzw. «Grote, Lucye», als Studentin der «Nat[ur]w[issenschaften]») (URL: <https://epub.ub.uni-muenchen.de/view/lmu/pverz.html>, Zugriff vom 17.9.2018).

Hoffnung, mit dem Stefan George-Kreis in engeren Kontakt zu treten, wechselten sie beide 1912 an die Universität Heidelberg, wo Heyer-Grote Altphilologie und alte Geschichte belegte.⁴ Dort lernten sie Edgar Salin (1892–1974) und Friedrich Gundolf (1880–1931) kennen. Durch Gundolf wurden Studenten, unter anderem auch Gustav Richard Heyer, zu Stefan George eingeladen.⁵

Während des Ersten Weltkriegs arbeitete sie als Pflegerin in der Universitätsklinik Heidelberg sowie als Krankenschwester im Kriegslazarett; bis zum Wintersemester 1916/17 blieb sie immatrikuliert. 1917 heiratete sie ihren Kommilitonen und künftigen Nervenarzt Gustav Richard Heyer⁶ während eines Fronturlaubs von ihm und tauschte damit ihre schweizerische Nationalität gegen die deutsche ein.⁷ Zwischen 1916 und 1918 liess sie sich in Gymnastik, Musikpädagogik und Massage ausbilden und entwickelte, nachdem sie sich nach dem Krieg in München niedergelassen hatten, in der Praxis ihres Mannes eine eigene Atem- und Bewegungstherapie. Basierend auf ihren Kenntnissen in Gymnastik, Tanz und Atemtherapie übernahm sie 1922 die Leitung einer Rhythmik-Schule, in der sie sowohl therapeutisch als auch ausbildnerisch tätig war.⁸

4 Vgl. Personal-Verzeichnis der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg, Sommer-Halbjahr 1913, S. 49 (aufgeführt als «Grote, Lucy», als Studentin der «Phil[osophischen Fakultät]» mit Angabe der Immatrikulation an Ostern 1913) (URL: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/UA1910WSbis1915SS/0484/image>, Zugriff vom 9.7.2020).

5 Lucy Heyer-Grote hatte, soweit es aus ihrem Nachlass hervorgeht, keinen persönlichen Kontakt mit Stefan George. Von Friedrich Gundolf erhielt sie eine Vergil-Ausgabe mit persönlicher (lateinischer) Widmung geschenkt, vgl. Gsell 2019, S. 9 und 62; UB Basel, NL 335, D VI (George-Kreis).

6 Nach ihrer Heirat mit Heyer erschienen ihre Aufsätze unter dem Namen Lucy Heyer; erst ab 1956 benutzte sie ihren Doppelnamen Heyer-Grote, vgl. Gsell 2019, S. 6; zur künftigen umstrittenen Rolle, die Gustav Richard Heyer innerhalb der Psychologie in der Zeit des Nationalsozialismus spielen sollte, vgl. Regine Lockot: *Erinnern und Durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M. 1985, S. 66 und 164; Geoffrey Cocks: *Psychotherapy in the Third Reich. The Göring Institute*, New York u.a. 1985, S. 95.

7 Bis 1952 verloren Schweizer Bürgerinnen automatisch ihr Bürgerrecht, wenn sie einen Ausländer heirateten, vgl. Brigitte Studer/ Gérald Arlettaz / Regula Argast: *Das Schweizer Bürgerrecht. Erwerb, Verlust, Entzug von 1848 bis zur Gegenwart*, Zürich 2008, S. 29; auch UB Basel, NL 335, A Ia 3 und 5 (Lebensläufe); A Ib 1 (Zeugnisse); A Ib 4 (Akten Nachkriegszeit); A Ic 1 und 2 (autobiographische Notizen); A Ic 3 (Autobiographisches 1911–1917); A Ie 19 (Tagebuch, Eintrag vom 9.7.1982).

8 Gsell 2019, S. 26–34; eine ihrer Schülerinnen war Marion Rosen (1914–2012), die als Jüdin in die USA auswanderte und dort auf Heyer-Grotes Ausbildung aufbauend die «Rosen-Methode» entwickelte, vgl. Elaine L. Mayland: *Rosen-Methode Körperarbeit. Ein Lehrbuch*, 3. Aufl., Bühl/Baden 2010, S. 18f.; zu den in diesem Zusammenhang entstandenen Publikationen sowie Vorträgen Heyer-Grotes siehe die Bibliographie bei Gsell 2019, S. 137–144.

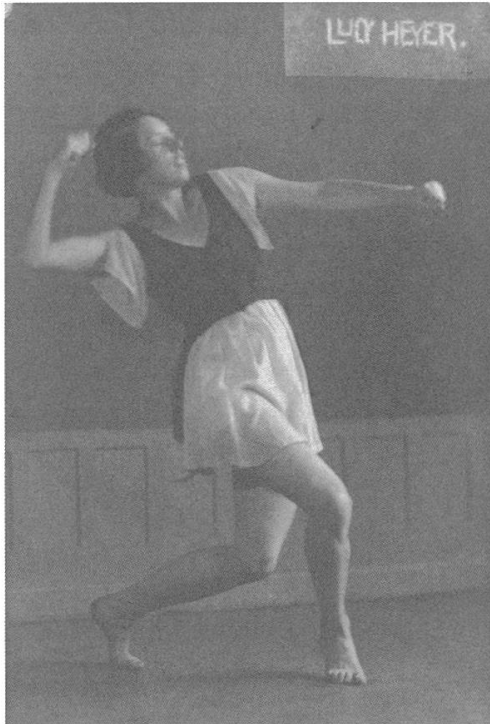


Abbildung 1

Lucy Heyer-Grote (1891–1991), Postkarte, ca. 1920er-Jahre (Universitätsbibliothek Basel, NL 335, A Ig).

Seit 1928 war das Ehepaar Heyer mit C.G Jung befreundet, so dass Lucy Heyer-Grote 1931 Gelegenheit erhielt, im *Psychologischen Club Zürich* ihr therapeutisches Konzept vorzustellen. In der Folge hielt sie sich auf Initiative Jungs 1931/32 in Zürich auf, um ihre Therapie an ausgewählten Patienten zu demonstrieren. Während ihres dortigen Aufenthaltes erlernte sie bei Toni Wolff (1888–1953) die analytische Psychotherapie. Nach ihrer Rückkehr aus Zürich machte sich Heyer-Grote als Psychologin selbständig und eröffnete in München eine eigene Praxis.⁹ Daneben hatte sie in der Münchner Zweigstelle des 1936 gegründeten *Deutschen Instituts für Psychologische Forschung und Psychotherapie* bis 1944 eine leitende Funktion inne, ab 1941 auch als Unterrichtende.¹⁰

1933 kam es zur Scheidung von Gustav Richard Heyer.¹¹ Bereits mit der Scheidung hätte sie innerhalb einer 10-Jahresfrist ihre Schweizer Nationalität wieder erlangen können, was sie aber aus unbekanntem Gründen unterliess.¹² Nach Kriegsbeginn 1939 wurde ihr

9 Gsell 2019, S. 34f.

10 Gsell 2019, S. 46f.; auch Lockett (wie Anm. 6), S. 199; Dietrich (wie Anm. 1), S. 49.

11 UB Basel, NL 335, A Ia 3 und 5 (Lebensläufe); A Ib 2 (Ehescheidung); A Ic 1 (autobiographische Notizen); D IV 7 (Biographie Gustav Richard Heyer).

12 Siehe Art. 10, lit. b, des Bundesgesetzes vom 25. Juni 1903 [vgl. Beschwerde von Frau Kremlo für eine Wiedereinbürgerung], in: Protokoll der 53. Sitzung des Schweizerischen Bundesrates vom 16.8.1952, S. 243–251, hier S. 247 und 249 (URL: <https://www.amts->

Sohn Anselm Heyer (1919–1983) eingezogen, und sie entschied sich, vorerst in München zu bleiben, aus Angst, den Kontakt zu ihm zu verlieren. Kurz vor Ablauf der Beantragungsfrist versuchte sie, ihr Gesuch um Wiedereinbürgerung beim Schweizer Konsulat in München einzureichen. Dies wurde mit der Begründung verweigert, dass man es nur in der Schweiz selbst einreichen könne. Um dafür in die Schweiz auszureisen, wollte Heyer-Grote ihren ablaufenden deutschen Pass verlängern lassen. Statt der Verlängerung ihres Passes wurde er ihr jedoch entzogen, mit der Begründung, dass sie in der Amtskartei als «judophil» charakterisiert worden sei.¹³

Nach Kriegsende hoffte Heyer-Grote, den Krieg als Hindernis geltend machen zu können, um doch noch ihre Schweizer Nationalität zurückzuerlangen. Allerdings wurde ihr im August 1947 vom Alliierten Kontrollrat die Ausreise nicht erlaubt. Erst ab 1948 erhielt sie wieder einen gültigen Reiseausweis. Dank eines neuen Schweizer Bundesgesetzes über Erwerb und Verlust des Schweizer Bürgerrechts (vom 29. September 1952) erlangte sie schliesslich ihre Schweizer Nationalität wieder und liess sich 1953 – von Göppingen kommend, wo sie seit 1947 in einer Klinik als Psychotherapeutin tätig war – erneut in Basel nieder.¹⁴

Zurück in der Schweiz beschäftigte sie mit der Abfassung einer C.G. Jung-Biografie ein neues Projekt.¹⁵ Bereits am 24. August 1952

druckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc/70016088.pdf?id=70016088&action=open, Zugriff vom 10.7.2020); ebenso UB Basel, NL 335, A Ib 4 (Akten Nachkriegszeit); C I 3, 2 (Korrespondenz mit Werner Grote).

- 13 Nach Heyer-Grotes eigener Einschätzung hing dieser Eintrag damit zusammen, dass sie nach 1933 nach wie vor mit jüdischen Freunden Kontakt gehalten hatte: UB Basel, NL 335, A Ib 4 (Akten Nachkriegszeit); A Ic 1 (autobiographische Notizen); A Ic 8 (Autobiographisches 1976–1991); A IIa 6 (Familienbriefe); C I 2, 16 (Korrespondenz mit Fritz Grote); C I 3, 2 (Korrespondenz mit Werner Grote).
- 14 Neu durften geschiedene oder verwitwete ehemalige Schweizerinnen, die ihr Bürgerrecht durch Heirat vor dem 1.1.1953 verloren hatten, ein Gesuch für eine Wiederaufnahme stellen; einzige Bedingung hierfür war ein Wohnsitz in der Schweiz, vgl. Bundesgesetz über Erwerb und Verlust des Schweizerbürgerrechts (vom 29. September 1952), in: Bundesblatt 104/III (1952), Heft 40, S. 137–151 (URL: <https://www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc/1003830.pdf?id=10038030>, Zugriff vom 2.11.2018); Studer/Arlettaz/Argast (wie Anm. 7), S. 13; UB Basel, NL 335, A Ib 4 (Akten Nachkriegszeit); A Ie 26 (Tagebuch 1932–1987, Einträge vom 12.–17. August 1952 und vom 5. Oktober 1953); C I 3, 2 und 6 (Korrespondenz mit Werner Grote); C II 9, 67 (Korrespondenz mit Daisy Brody); C II 61, 17 (Korrespondenz mit Robert Oboussier).
- 15 Gsell 2019, S. 67–72; UB Basel, NL 335, A Ic 1 (autobiographische Notizen); A Ie 8 (Tagebuch 1954, Einträge vom 15. März und 20. Juni 1954); C I 5, 99 (Korrespondenz mit Gustav Richard Heyer); C II 64, 5 (Korrespondenz mit Martha Rhode-Liegle); Library of Congress Washington (LoC), Manuscript Division, Box I: 101, No. 6, Heyer-Grote, L., Uncompleted biography of Jung, Brief von John D. Barrett an L. Heyer-Grote

hatte Heyer-Grote, unter anderem durch Vermittlung des Verlegers Daniel Brody (1883–1969) und von dessen Frau Daisy (1889–1979),¹⁶ bei der Bollingen Foundation ein Exposé dazu eingereicht. In der Biografie wollte sie die Prägung C.G. Jungs durch seine Vorfahren sowie den Einfluss der antiken und mittelalterlichen Ideen in Jungs Gedankenwelt aufzeigen; zudem sollte die Wirkung seiner Erkenntnisse auf seine Umwelt aufgezeigt werden. Für die Abfassung der Biografie nahm Heyer-Grote wieder mit C.G. Jung Kontakt auf, der von ihrem Exposé begeistert war. 1953 erhielt Heyer-Grote den Auftrag für die Biografie und ein Stipendium, das bis 1955 ausbezahlt wurde. Fast jede Woche 1954 besuchte Heyer-Grote nun Jung, um ihn zu interviewen. Als Jung allerdings Ende Jahr die bis dahin geschriebenen, lediglich zwölf Manuskriptseiten sichtete, entschied er enttäuscht, von dem Projekt Abstand zu nehmen. Auch Heyer-Grote war über Jungs Entscheid (im Januar 1955) erleichtert.¹⁷

Da sie nun nicht mehr von ihrer Autorenarbeit als Biografin leben konnte, musste sie sich eine neue Existenz als Therapeutin aufbauen. Da sie kein akademisches Diplom erworben hatte,¹⁸ bekam sie jedoch in Basel keine offizielle Erlaubnis, eine Praxis zu eröffnen, und sie konnte ihre in München ausgearbeitete Therapie mit Musik und Rhythmik nicht weiterführen. Im Adressbuch der Stadt Basel und den Gemeinden Riehen und Bettingen wird sie zwar ab 1955 im Personenverzeichnis mit der Berufsbezeichnung «Psychologin» aufgeführt, sie ist jedoch im Gewerbeverzeichnis bei den aufgeführ-

(25.1.1955); Brief von John D. Barrett an C.G. Jung (25.1.1955); Brief von Paul Mellon an L. Heyer-Grote (1.4.1953).

- 16 Lucy Heyer-Grote kannte Daniel und Daisy Brody von den seit 1933 stattfindenden Eranos-Tagungen in Ascona, an denen sie wie ihr ehemaliger Mann Gustav Richard Heyer bereits in den 1930er Jahren teilgenommen hatte bzw. welche sie nach dem Krieg wieder regelmässig besuchte; auch C.G. Jung war regelmässig Gast an diesen Tagungen, vgl. Gsell 2019, S. 40f.; UB Basel, NL 335, B1 (Aufsätze und Vorträge 1929–1952); C II 10 (Korrespondenz mit Daniel Brody); D VIII 1 (Eranos-Tagungen).
- 17 ETH-Bibliothek Zürich, Hs 1056 (C.G. Jung, wissenschaftliche Korrespondenz), 31164a (Exposé); 30365 (Heyer-Grote an Jung, 6.1.1955); 31164 (Heyer-Grote an Jung, 16.9.1952); LoC, Manuscript Divison, Box I: 101, No. 6, Heyer-Grote, L., Uncompleted biography of Jung, Brief von L. Heyer-Grote an Paul Mellon (28.3.1954); Brief von Daniel Brody an Bollingen Series, John D. Barrett (14.10.1952); Brief von John D. Barrett an Daniel Brody (13.1.1953); UB Basel, NL 335, A Ic 9 (Rundbrief 1958); A Ie 8 (Tagebuch 1954, Eintrag vom 6.12.1954); A IId 6 (wissenschaftliche Anfragen); C I 5, 98f. (Korrespondenz mit Gustav Richard Heyer); D III 1 (Biographie C.G. Jung).
- 18 Zu den offenbar vergeblichen Bemühungen Heyer-Grotes, sich 1944 an der Universität München zu immatrikulieren, um in Psychologie zu promovieren, vgl. Gsell 2019, S. 47f.

ten Psychologen nirgends aufgelistet.¹⁹ Um auf sich als Psychoanalytikerin aufmerksam zu machen, kontaktierte Heyer-Grote zahlreiche Ärzte in der Region Basel. Da sie jedoch nicht viele Patienten hatte, begann sie ab 1958 für den Zürcher Rhein-Verlag von Daniel Brody als Englisch-Übersetzerin zu arbeiten, wenig später auch für den Zürcher Rascher Verlag.²⁰ 1970 erschien Heyer-Grotes Sammelwerk «Atemschulung als Element der Psychotherapie» bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft.²¹ Darin ordnete sie chronologisch alle ihrer Meinung nach wichtigen Aufsätze zu diesem Thema, sowohl eigene als auch die anderer Autoren.²² Aufgrund gesundheitlicher Probleme hörte sie schliesslich 1970 auf zu arbeiten und zog 1976 ins Alterspflegeheim *Humanitas* in Riehen, wo sie bis zu ihrem Tode am 6. Juli 1991 lebte.²³

Der Nachlass von Lucy Heyer-Grote enthält vor allem handschriftliche Dokumente wie Tagebücher, Agenden, Korrespondenzen, Manuskripte, aber auch gedruckte Dokumente wie Zeugnisse, Zeitungsartikel und Zeitschriften mit Heyer-Grotes Aufsätzen. Heyer-Grote hatte ihren Nachlass noch zu Lebzeiten (zwischen 1981 und 1986) gesichtet und vorgeordnet, dabei auch Dokumente aussortiert (offenbar Korrespondenz). Sie trug sich mit dem Gedanken, dass ihr Sohn Anselm, ehemaliger ZDF-Korrespondent, über sie eine Biografie schreiben würde, was sich jedoch mit seinem Tode 1983 zerschlug. Trotzdem hielt sie am Ziel fest, ihren Nachlass vorzuordnen. 2001 wurde er sodann von Heyer-Grotes Patentochter Martha Rohde-Liegler, wie mit Lucy Heyer-Grote vorherbesprochen, der Universitätsbibliothek Basel übergeben.²⁴

19 Vgl. Basler Adressbuch. Adressbuch der Stadt Basel und der Gemeinden Riehen und Bettingen, Bd. 87, Basel 1955, S. I und 188 (1. Spalte); UB Basel, NL 335, A Ic 6 (Autobiographisches 1960–1973); C I 4, 25 (Korrespondenz mit Edith Grote).

20 Bei ihrer übersetzenden Tätigkeit beschäftigte sich vor allem mit dem Werk des Indologen Heinrich Zimmer (1890–1943), den sie noch aus ihrer Münchner Zeit kannte, vgl. Gsell 2019, S. 73f.; auch UB Basel, NL 335, A Ib 4 (Akten Nachkriegszeit); A Ic 1 (autobiographische Notizen); A IId 4 (Rhein-Verlag); C II 64, 10 (Korrespondenz mit Martha Rhode-Liegler); D II 2 (Heinrich Zimmer).

21 Vgl. Lucy Heyer-Grote (Hg.): Atemschulung als Element der Psychotherapie, Darmstadt 1970 (Wege der Forschung, 65).

22 UB Basel, NL 335, B 2 (Unterlagen zum Buch).

23 UB Basel, NL 335, A Ia 1–5 (Lebensläufe); C II 39, 8 (Korrespondenz mit Erika Hantel).

24 Gsell 2019, S. 5 und 7f.; UB Basel, NL 335, A Ic 8 (Autobiographisches 1976–1991, Eintrag vom 17. Mai 1984); A Ic 9 (Rundbrief 1985); A Ie 21 (Tagebuch 1984, Einträge vom 12.–18. Mai, 5. Juli, 9. und 26./27. November 1984); A Ie 22 (Tagebuch 1985; Einträge vom 10.–17. Januar, 14. Februar, 17. und 19. Juni, 24. und 29. November 1985); A Ie 24 (Tagebuch 1986, Einträge vom 5.–11. April 1986); A Ie 25 (Tagebuch 1987, Einträge vom 13.–19. April 1987).